

Ausserdem muss wohl erwogen werden, ob die Einnahme durch Handverkauf, Engros-Geschäft oder Receptur erzielt wird. Gehört zur Apotheke eine grössere Gebäulichkeit, welche zu vermietthen ist, so wird diese, wie jedes andere Haus angekauft.

Die Frage: »Wie erfährt man genau die 10jährige Durchschnitts-Brutto-Einnahme eines Geschäfts, wenn, wie es leider oft der Fall ist, auf die Buchführung nicht die gehörige Sorgfalt verwandt ist?« — ist schwierig zu beantworten; es bleibt dann nur übrig, die angeblichen Geschäftsunkosten mit der Einnahme zu vergleichen, ob diese im Verhältniss wie 1 zu 3 stehen; namentlich ist auch für diesen Fall die Einwohnerzahl, Zahl der Aerzte, Anzahl der Apotheken, Umgegend u. s. w. in Betracht zu nehmen.

Sollte ich mich in dieser oder jener Angabe geirrt haben, so bin ich und gewiss alle jüngeren Pharmaceuten, die sich hierüber nur selten unterrichten können und zu deren Belehrung ich dies geschrieben habe, ausserordentlich dankbar, wenn darauf aufmerksam gemacht würde; denn gerade diese Seite der Pharmacie, der Lebensnerv derselben, verdient mehr als alle andere besprochen zu werden.

---

## 5) Ueber den Gehülfen-Unterstützungsfonds.

Wie vielseitig auch diese Angelegenheit besprochen und berathen, wie klar und dringend auch die Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit der Gründung eines bedeutenderen, ausreichenden Fonds zur Sicherstellung der Existenz unserer Standesgenossen von Seiten des geehrten Oberdirectors und anderer achtungswerther Männer dargelegt und zur Betheiligung aufgefordert worden ist, so ist doch die Theilnahme bis jetzt eine sehr geringe geblieben. Die Ursachen dieser höchst betrübenden Erscheinung sind meines Erachtens: Engherzigkeit, Eigennutz und Gleichgültigkeit. Wo diese Fehler vorwalten, da darf es uns nicht wundern, wenn ein edles, menschenfreundliches Unternehmen die Unterstützung nicht findet, die es so sehr verdient. Jedem ehrenhaften Apotheker sollte es eine heilige Pflicht sein, diese hochwichtige Sache durch Wort und That zu fördern und ich begreife nicht, wie so viele Principale in der Unzufriedenheit mit den Gehülfen einen Grund finden können sich dieser Pflicht zu entziehen. Die Herren Principale sollten nur die Ursache ihrer Unzufriedenheit nicht bloss äusserlich, sondern auch in sich selbst suchen und sie würden, wie Jeder die Quelle seines Unglücks und Missbehagens bei strenger, unpartheiischer Prüfung sehr oft nur in sich selbst erkennt, gewiss finden, dass die Apotheker einen und vielleicht nicht den kleinsten Theil der Schuld an der grössern oder geringern moralischen, wissenschaftlichen und praktischen Untauglichkeit der jungen Männer tragen, die ihnen jetzt als Gehülfen zur Seite stehen. Waren sie es nicht, denen die ernste, schwere und wichtige Pflicht oblag, die jüngeren Standesgenossen für ihren Lebensberuf, im engern und weitesten Sinne des Wortes, zu erziehen und heranzubilden? Allerdings waren sie es und ihr Gewissen wird ihnen die Frage hinlänglich beantworten. Ich sollte demnach wohl meinen, dass hierin ein Grund zur billigeren Beurtheilung der Gehülfen läge. Sodann müssen wir auch wohl im Allgemeinen einen andern Maassstab an die Leistungen der jetzigen Herren Gehülfen legen, als diejenigen, welche vor 20 und mehreren

Jahren in die Lehre traten oder als Gehülfen fungirten, daran zu legen gewöhnt sind. Die Physiognomie unsers Standes, so wie des bürgerlichen und staatlichen Lebens unserer Tage, ist ja so unendlich verschieden von den Ansichten und Gebräuchen der damaligen Zeit, ohne diese Physiognomie gerade schön und reizend nennen zu wollen. Der Einzelne wie die Masse tritt jetzt nun einmal mit andern Ansprüchen hervor, mit Ansprüchen, von denen man vielleicht sagen kann, dass sie mit den dafür gewährten Leistungen in umgekehrten Verhältnissen stehen. Der Einzelne wie die Masse kennt heut zu Tage nur Rechte, aber keine Pflichten, oder sucht doch wenigstens mit List oder Gewalt den Kreis der Rechte auf Kosten der Verpflichtungen auszudehnen. Das, glaube ich, ist das Bild unserer Zeit im Grossen wie im Kleinen, eine unabänderliche Thatsache, eine natürliche Folge unserer jetzigen, aller wahren Religiosität entbehrenden Erziehung. Dass es ehrenvolle Ausnahmen giebt, versteht sich von selbst. Meinem Dafürhalten nach muss das Verhältniss zwischen Principal und Gehülfen auf gegenseitige Humanität gegründet sein und das kann es nur, wenn Engherzigkeit, Eigennutz und Selbstüberhebung fern bleiben.

Wenn erst die Herren Principale auch in dieser Hinsicht mit gutem Beispiele vorangegangen sind, so kann es nicht fehlen, es werden die hin und wieder vorkommenden, von conditionirenden Apothekern verfassten, leider eine tadelnswerthe Gereiztheit und Unehrerbietigkeit kundgebenden Aufsätze, welche durchaus nicht von der unserm Stande angemessenen Bildung zeugen, verschwinden und die Theilnahme wird auch von Seiten der Herren Gehülfen eine allgemeine, freudige werden, da auch sie darin eine moralische Verpflichtung für sich erblicken müssen. Um den durch die Bezeichnung »Unterstützungscasse« für jeden Zartfühlenden allerdings etwas Schmerzliches und Kränkendes in sich bergenden Gedanken an zu empfangendes Almosen zu beseitigen, erlaube ich mir den Namen: »Pensionsfond« vorzuschlagen und halte es für nöthig, dem Unternehmen die Einrichtung und den Charakter eines Pensionsfonds zu geben; wodurch zugleich der wohlverdiente und begründete Anspruch durch regelmässige Bethheiligung an der Erweiterung und Förderung des Fonds, ausgesprochen sein würde. —

Der norddeutsche Apotheker-Verein stand übrigens in Bezug auf Laubeit und Indifferentismus mancher seiner Mitglieder bis jetzt nicht ohne Beispiel da, denn der derzeitige Cassenbeamte des Apotheker-Vereins in Baden, Baur in Ichenheim, sieht sich im »Jahrbuch für praktische Pharmacie, von Walz und Winkler« genöthigt zu schreiben, wie folgt:

»Die Vermögens-Verhältnisse des Vereins würden ohne Zweifel besser stehen, wenn die Herren Mitglieder ihrer Schuldigkeit besser nachkommen wollten. Am bedauerlichsten ist es aber, dass so Viele den kleinen Beitrag zur Gehülfencasse verweigern, welcher doch einen guten und uneigennütigen Zweck hat. Mehrere Mitglieder sind der Meinung, die gegenwärtigen Gehülfen verdienen nicht, dass ihnen von Seiten der Principale eine Unterstützung gereicht werde, indem eine grosse Anzahl derselben in vieler Beziehung sehr zu tadeln und dass das jetzt gezahlte Salair im Vergleich gegen früher um Vieles gebessert sei, während die heutigen Gehülfen nicht mehr das arbeiten, wie es früher üblich gewesen. Dass es schlechte und unbrauchbare Gehülfen giebt, ist nicht in

Abrede zu stellen — eine Sache, die in der ganzen Welt und in allen Ständen vorkommt; — auch gute und schlechte Principale findet man! — Ich hatte in meiner 25jährigen Selbstständigkeit noch nie so schlechte Subjecte als Gehülfen, dass ich deshalb den ganzen Gehülfenstand verurtheilen sollte. — Zwangsmaassregeln zum Beitritt für diese Sache haben wir nicht, wohl aber bin ich der Ansicht, dass jeder College, — ja jeder Gehülfe, — einen moralischen Zwang in sich fühlen sollte, mit Freuden das kleine Opfer zur Hebung unsers eignen Standes zu bringen.«

Die in diesen Zeilen des geehrten Herrn Collegen ausgesprochenen Ansichten wird gewiss jeder offene, rechtlich denkende und redlich wollende Apotheker zu den seinen machen und man müsste sich wahrlich ganz in dem sittlichen Standpunkte der Apotheker Deutschlands täuschen, wollte man sich nicht der Hoffnung hingeben, dass das edlere, bessere Gefühl in der Menschenbrust, wenn es nur einmal geweckt ist, nicht zum thatkräftigen Bewusstsein erwachen und den Sieg über die kleinlichen, engherzigen und eigennützigen Rücksichten davon tragen sollte. Möge sich diese Hoffnung bald und glänzend verwirklichen, denn nur dann erst wird an die Stelle der vielen, oft unerquicklichen Debatten ein schönes, grosses, die Menschheit ehrendes und in seinen Folgen seegensreiches Werk treten! Das gebe Gott!

Engel-Apotheke zu Dresden, im März 1851.

Friedrich Hermann Vogel.

### *Erwiedering auf das Referat des Hrn. B., die Associationsbildung der Pharmaceuten betreffend. (Archiv der Pharmacie, Januarheft, Seite 96.)*

Herr B. hat das kleine Schriftchen »Anruf u. s. w. zur Association« seiner Beachtung gewürdigt, was mich ungemein gefreut hat, da es mir vor allen Dingen darauf ankommt, diese Idee so viel wie möglich auszubreiten. In Betreff des Referats haben sich indess so arge Missverständnisse eingeschlichen, dass ich nicht umhin kann dieselben aufzuklären, und meine Bemerkungen daran zu knüpfen.

Ob Hr. Referent die Ausführung der Associations-Idee für möglich hält, darüber bin ich im Unklaren geblieben. Zwar giebt derselbe einzelne, gute Rathschläge, wünscht auch der Association alles Gedeihen — aber es bleibt noch immer viel hängen.

1) Die zur Unterstützung ausgeworfenen 150 Thlr. sind keineswegs vom Capital geschnitten, sondern die jährlichen Zinsen von 3000 Thlr. Capital, wenn ich auch von den »ersten 150 Thlrn.« sprach, was aber nichts Anderes heissen sollte, als die Zinsen des »ersten« Jahres.

2) Besteht die Association von Tausend Mitgliedern zehn Jahre hindurch, und zahlt jedes Mitglied 3 Thlr., so hat dieselbe allerdings ein Vermögen von 30,000 Thlrn. aufzuweisen, was keineswegs »idealistisch« ist, weil eben  $3 \times 10 = 30$  ist. Uebrigens ist Hr. Referent bei den »Motiven« sehr kurz gewesen, obgleich sie gerade erheblich ins Gewicht fallen. So wäre es gut, wenn derselbe noch bemerkt hätte, dass durch die Association in zehn Jahren »zehn Apotheker selbstständig würden, und wiederum zehn

Arbeitsunfähige eine Unterstützung à 150 Thlr. genössen; im Ganzen also zwanzig Pharmaceuten versorgt wären.

3) Die Bemerkung, »dass trotz alledem nicht alle Associirten selbstständig werden könnten« — könnte richtig sein, wenn die Association nur von kleinem Umfange wird, d. h. wenn sich für ganz Deutschland nur Eine Association bilden sollte. Doch wird man es natürlich finden, wenn ich frage: »Wer denn schon durch milde Spenden des norddeutschen Apotheker-Vereins selbstständig geworden ist?«

4) Die zweimalige Bemerkung, »dass Apothekenbesitzer ebenfalls Mitglieder sein können«, lässt fast darauf schliessen, als wenn die Conditionirenden dazu die gnädige Erlaubniss geben. Das herauszulesen wäre natürlich lächerlich. Aber die Apothekenbesitzer haben dabei sowohl directes als indirectes Interesse, und es ist allerdings nothwendig, wenn Associationen entstehen sollen, dass sie sich dabei betheiligen. So viel. Auf sonstige Persönlichkeiten und Verdächtigungen zu antworten, will man mir gefälligst erlassen; denn mir gilt vor allen Dingen die Sache. Im Uebrigen kann ich versichern, dass die Associations-Idee sowohl bei Besitzern als Nichtbesitzern viel Beifall gefunden hat. So sind in Königsberg fast Alle derselben freundlich gesinnt, und aus der Umgegend hat sich gleich nach Veröffentlichung des bewussten Schriftchens eine grosse Anzahl zum Beitritt gemeldet, ja Mehre mit der Erklärung: dass sie zu einem solchen Zwecke gern das Doppelte offerirten.

J. Schreiber.

Wir wünschen dem Plane des Hrn. Schreiber Verwirklichung, wissen aber leider aus Erfahrung, dass allzu idealistische Pläne fast nie zur Ausführung kommen. Darum haben wir einige praktische Winke gegeben. Bereits früher hat Hr. Dr. Geiseler in Königsberg i. d. N. einen ähnlichen, wiewohl weniger ausgedehnten, aber bestimmter begrenzten Plan mitgetheilt, der leider nicht zur Ausführung kam, weil nur geringe Betheiligung statt fand.

Wenn man ein gutes Werk in die Hand nimmt, so verdient das Anerkennung, welche auch hier nicht fehlen wird, sofern das Unternehmen gelingt. Aber indem man ein solches Unternehmen macht, so thut man besser nicht geringschätzend über die Unternehmungen, welche bereits schon ihre Früchte tragen, abzusprechen. Hätte dieses Hr. Schreiber beherzigt in Betreff der Unterstützungen des norddeutschen Apotheker-Vereins, so würde er die gedachte Abfertigung nicht hervorgerufen haben.

B.

## 6) Ueber Thonwaaren zu chemischen Zwecken; von Dr. Mohr.

In Frankreich und England sieht man besonders schöne Thonwaaren zu chemischen Arbeiten, welche bislang in Deutschland nicht gefertigt wurden. Die Franzosen nennen sie *Grès*, die Engländer *Stone ware*. Aus einer solchen säuredichten, feuervertragenden Substanz macht man in diesen Ländern sehr grosse, starke und wohlfeile Apparate, welche eine Menge chemischer Anwendungen zulassen. Grosse Kübel zu 2½ Fuss Höhe zum Absetzenlassen von Salzlösungen, zur Aufnahme saurer Flüssigkeiten, Abdampfschalen von mehreren